

„Singen lernen bedeutet, sich selbst kennenzulernen“

Susann Hagel im Gespräch

Susann Hagel wurde die Musik quasi mit in die Wiege gelegt. Aufgewachsen in einer musikalischen Familie, begann sie schon im frühen Kindesalter Klavier und Geige zu lernen. Über eine Jugendkantorei kam sie zum Gesang und bekam im Alter von sechzehn Jahren auf Anraten ihres Kantors ersten Gesangsunterricht. Es folgte ein Gesangsstudium und eine inzwischen fünfundzwanzigjährige Bühnenlaufbahn. „Den Rest können Sie auf meiner Homepage (www.susannahagel.de) nachlesen“, lacht Hagel im Gespräch. Sie möchte nicht über sich, sondern über ihren Unterricht sprechen.

Mehr Berufung als Beruf ist für Frau Hagel ihre Arbeit als Gesangspädagogin. Am Tiroler Landeskonservatorium unterrichtet sie seit zwölf Jahren. Ihre Arbeit hier beschreibt sie als enorm vielseitig. Es sei eine große Verantwortung, junge SängerInnen und GesangspädagogInnen anzuleiten und zu ihrem Ziel zu führen. Singen zu lernen und lehren erfordere eine hohe Abstraktionsfähigkeit. Anders als im Instrumentalunterricht, ist man als SängerIn selbst das Instrument. Viele Vorgänge im Körper sind weniger sichtbar als beispielsweise bei einem Klavier oder einer Geige. Deshalb sei ihr Beruf auch die Herausforderung, Bilder für Unsichtbares zu finden und Vorstellungen zu konkretisieren.

Ihre StudentInnen möchte Frau Hagel auf die echte Welt vorbereiten, so dass diese sich dort als eigenständige SängerInnen präsentieren können. Wichtig ist ihr hierbei ein Arbeiten auf verschiede-

nen Ebenen: „Singen lernen bedeutet, sich selbst kennenzulernen“, so Hagel. Ein kluger Sänger „weiß mit seinem Instrument umzugehen, weiß, was er kann und was nicht“. Es ginge darum, während des Gesangsstudiums eigene Grenzen auszutesten und klug auszuweiten. Ihr Gesangsunterricht biete einen Raum, um unter Aufsicht eigene Erfahrungen zu machen und so das eigene Instrument kennenzulernen, bis man es auch alleine zu nutzen wisse. Singen sei nicht nur Töne produzieren, sondern komplexe ganzheitliche Arbeit. Auch die körperliche und seelische Verfassung beeinflussen die Stimme, dessen müsse man sich erst bewusst werden. Nicht nur ein Bewusstsein für das eigene Instrument, sondern auch musikalische Herangehensweisen möchte Hagel ihren StudentInnen vermitteln. „In den Noten steht alles, was man wissen muss“, so Hagel. Schlampereien dulde sie nicht. Genauigkeit beim Erlernen von Stücken und Rollen sei ihr wichtig. Hierzu gehöre auch die präzise Hintergrundrecherche. Es sei als Darsteller entscheidend zu wissen, wer man ist und wo, was und wann man singt.

In der echten Welt zähle aber letztlich nicht nur die Stimme. Daher legt Frau Hagel in ihrem Unterricht Wert auf das Gesamtpaket. Hierzu gehören auch mal Workshops zu Themen wie Bühnenschminken, Vorsingtraining oder ein Crashkurs für russische Sprache. Singen zu können allein reiche noch lange nicht aus, so Hagel. Auch bei ihren Klassenabenden möchte sie das volle Programm liefern. Es ginge ihr



Susann Hagel
Foto: Bernhard
Eberharter

höre nicht nur Talent, sondern auch eine große Portion Glück, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein, schließlich ist die Konkurrenz riesig. Daher erwartet sie Eigeninitiative und Disziplin von ihren Studierenden, denn letztlich müssten diese ihren Weg selbst gehen.

Ihr Ziel für ihre StudentInnen ist ein authentisches Auftreten und ein individueller Stimmklang. „Eine Callas oder eine Freni gab es schon“, so Hagel, „aber wer authentisch ist und riskiert sich zu zeigen, sich dem Publikum erlebbar macht, der hat etwas Eigenes, das ihn

nicht darum, dass jeder nur seine Arien singt. Sie möchte mit ihren StudentInnen ein stimmiges Gesamtwerk schaffen, das unter einem klaren Motto steht und auch mal Tanzeinlagen und szenische Arbeit beinhaltet.

Als Gesangspädagogin fungiert sie als Spiegel ihrer Schüler. „Als SängerIn braucht man den Mut, ehrlich hinzuschauen, was man kann und was nicht.“ Beides zu spiegeln sei ihr wichtig. Das könne für ihre StudentInnen auch mitunter frustrierend sein, denn Singen lernen erfordert Geduld. Oft erlebe sie es, dass sich StudentInnen selbst unter Druck setzen. Davon gäbe es schon genug, so Hagel. Das Gras werde nicht länger, wenn man daran zieht. Singen lernen bedeute einen lebenslangen Prozess, es sei ein Auf und Ab, kein Dauerzustand. Zum Erfolg ge-

beim Vorsingen von den anderen Bewerbern abhebt.“ Es komme gar nicht darauf an, dass eine Stimme groß oder laut sei, sie müsse zu hören sein. Aber Geist und Gemüt müsse sie besitzen, zitiert sie Verdi. **Die schönsten Momente** sind für Frau Hagel, wenn sich geduldiges Üben im Unterricht bezahlt macht. Strahlende Augen, wenn der Groschen endlich gefallen ist und ein Entwicklungsschritt vom Schüler verstanden wurde, sind die größte Freude auf beiden Seiten.

Auf dem Heimweg beschäftigen sie aber auch herausfordernde Momente und Sorgen ihrer Schüler. Gesangsunterricht sei etwas ganz Persönliches und Intimes. Das nehme man schon mal mit nach Hause, denn ihre StudentInnen lägen ihr am Herzen.

Anna Carlotta Bücklein